



ALLGEMEINE BÄUERLICHE VEREINIGUNG

*Vereinigung der biologisch-dynamisch arbeitenden Bauern und Gärtner
für den Koberwitzer Impuls von Rudolf Steiner*

Rundbrief Januar/Februar 2020



VORFRÜHLING / *Rainer Maria Rilke, 1924*

Härte schwand. Auf einmal legt sich Schonung
an der Wiesen aufgedecktes Grau.
Kleine Wasser ändern die Betonung.
Zärtlichkeiten, ungenau,

greifen nach der Erde aus dem Raum.
Wege gehen weit ins Land und zeigens.
Unvermutet siehst du seines Steigens
Ausdruck in dem leeren Baum.

>> MIT EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG!

Liebe Mitglieder und Freunde der ABV,

nun hat das neue Jahr schon „tüchtige Schritte“ getan und die Winterruhe will garnicht so recht einkehren,- keine Schneedecke legt sich über das Land (jedenfalls bei uns hier im Norden nicht). Ein, zwei Sonnentage noch, dann sind die Frühlingsblüher aufgeblüht (Jetzt, Ende Januar!)

Leider haben wir zur Weihnachtszeit keinen Rundbrief verschickt. Das soll nun jetzt, zum Jahresanfang erfolgen.

Im November 2019 traf sich der Initiativkreis auf dem Hof Breit bei Paul Brandsma. Wir bekamen Einblick in einen schönen Hof mit einer durchgezüchteten schwarzbunten Milchviehherde. Die Zucht erfolgt nach den Angaben der Zucht auf Lebensleistung (Prof. Bakels). Die Herde ließ sich nicht stören von dem Besuch der Gruppe auf der Weide.

Volker Seelbach gab uns einen Einblick in das jetzt neu aufgelegte „Hörnerbuch“,welches in Kürze gedruckt wird. Im November ist Margret Scharmer, Hof Dannwisch, kurz vor dem 90. Geburtstag von Dieter Scharmer am 21.11.2019 verstorben. Den sehr bewegenden Bericht der Ansprache bei der Bestattungsfeier dürfen wir mit versenden. Durch ihre Aufgeschlossenheit und liebevolles Hingewandtsein war Margret vielen Menschen bekannt. Auch besonders durch die Arbeit mit den Bäuerinnen. Dieter Scharmer erholt sich langsam von den zahlreichen Operationen, die er wegen seiner Wunde am Fuß über sich ergehen lassen musste. Wir wünschen ihm das Beste.

Wir sind jetzt gerade in der Zeit der Wintertagungen: Bäuerliche Gesellschaft, Nordrhein Westfalen, Bodensee, Dornach...

Einen Herzlichen Glückwunsch für die Verleihung des Ökopreises auf der grünen Woche an Wilhelm Bertram, Hof Luna in Everode, möchten wir unserem ABV Mitglied zusenden!

Auf das Buch über die Präparate von Erdmut Hörner sei mit einer Anzeige am Ende des Heftes hingewiesen. Ein umfangreiches Werk einer langjährigen Arbeit.

Zur Frage der Böden und des Bodenaufbaus hat Peter Berg den Vortrag von Bernd Kiechle uns zugesandt. Er ist umfang-und inhaltsreich. Die fruchtbaren Böden sind unsere Lebensgrundlage. Von Ulf-Dieter Vogts gibt es einen schönen Bericht für den Freundeskreis der Farm Krumhuk. Endlich Regen zu Weihnacht- nach über einem Jahr anhaltender Dürre!

Alwin Schneider hat uns einen Bericht über die neue freie Ausbildung in Württemberg und Bayern zugesandt.

Am 7./8. März wollen wir uns in Hamborn und auf dem neuen Hof von Gyso und Elisabeth von Bonin treffen.

Die Einladung zur Mitgliederversammlung mit dem Programm liegt diesem Brief bei. Bitte Anmelden und Quartier bestellen.

Ulrike Remer & Peter Berg

INHALT

EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG	3
ÖKOPREIS FÜR HOF LUNA	5
MARGRET SCHARMER MARKUS HARM	6
AUF DEM WEG ZUM BIOAPFEL BERND KIECHLE	12
KRUMHUK_LAGEBERICHT U.-DIETER VOIGTS	20
BIO.-DYNAMISCHE AUSBILDUNG SÜD A. SCHNEIDER	22
BUCHANKÜNDIGUNG "ÜBER DIE PRÄPARATE"	
ERDMUT HÖRNER	24



Boten des Vorfrühlings- blühende Haselnuss

EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG

am 7./8. März 2020 in Hamborn

- Für Mitglieder und Gäste
 - Anmeldung bei Enno Eilers, Tel. 05251- 389501 /
e.eilers@schlosshamborn.de / Schloss Hamborn, 33178 Borchen
-

PROGRAMM:

Sonnabend:

- 12.30 Uhr Mittagessen und Zimmerbezug**
14.00 Uhr Hofrundgang mit Enno Eilers
• Thema: Erfahrungen mit der Bodenbearbeitung nach dem System Turiel
16.00 Uhr Kaffeepause
16.30 Uhr
• Kurze Vorstellungsrunde
• **Paul Brandsma** zum Thema: mein Hof und der Koberwitzer Impuls
• Frage, Gespräch
• Beiträge zum Thema: welche Vorstellung hat die junge Generation für die Zukunft der biologisch dynamischen Arbeit?
18.00 Uhr Abendessen
• Abendliches Rundgespräch mit Aussprache zum Nachmittagsthema
• Beiträge aus der Teilnehmerschaft

Sonntag:

- Frühstück** in den Quartieren
- Fahrt zu **Elisabeth und Gysa von Bonin** auf den neuen Hof Gut Eggering hausen
09.30 Uhr Begrüßung
09.45 Uhr
• Gedanken zur Bodenbearbeitung mit dem Häufelpflug/ **Julian Turiel**
11.15 Uhr
• Vorstellung des Betriebes durch **Gysa von Bonin**
13.15 Uhr Mittagessen
14.30 Uhr MITGLIEDERVERSAMMLUNG
Regularien:
1. Tätigkeitsbericht
2. Kassenbericht
3. Entlastung
4. Vorhaben für 2020
5. Verschiedenes
15:30 Uhr Abschluss/ Kaffee
-

Um Anmeldung wird gebeten! (Kontakt s.o.)

UNTERKUNFTSMÖGLICHKEITEN IN SCHLOSS HAMBORN UND UMGEBUNG

Verpflegung und Zimmer können im **Altenwerk Schloss Hamborn** bestellt werden:

Tel. 05251 / 891-0 oder 891-401

Private Unterkunft in Schloss Hamborn bei:

Frau Sahm,

Tel. 05251/8772186

Familie Kallenberg,

Tel. 05251 / 5062135

Frau Westermeier,

Tel. 05251 / 38095 und

Frau Mentzel, Tel. 05251 / 389-201

Frau Thießen, Tel. 05251 / 8731551

Übernachtungsmöglichkeiten bestehen außerdem in der **Jugendherberge „Heiersburg“**, Heiersmauer, 33098 Paderborn, Tel. 05251 / 2 20 55

Ihre **Quartierwünsche** können Sie auch richten an:

Hotel Ibis, Paderwall 1 - 5, 33102 Paderborn, Tel. 05251 / 12 45

Hotel Pfeffermühle, Paderborner Str. 66, 33178 Borcheln, Tel. 05251 / 54 00 60

Hotel Abdinghof, Bachstr. 1, 33098 Paderborn, Tel. 05251 / 122 40

Gasthof & Pension Rustemeier, Im Winkel 11, 33178 Borcheln, Tel. 05292 / 331

Gaststätte Dopp, Westernstr. 21, 33178 Borcheln, Tel. 05292 / 1569

Konrad Menke, Talweg 12, 33178 Borcheln, Tel. 05292 / 343

Klaus Tschischke, Talweg 3, 33178 Borcheln, Tel. 05292 / 474

Alfred Otto, Auf dem Solmerge 25, 33178 Borcheln, Tel. 05292 / 2651

Gerd Böger, Auf dem Bühl 8, 33178 Borcheln, Tel. 05292 / 364

Johannes Thiele, Western 12, 33178 Borcheln, Tel. 05292 / 585

oder an den **Verkehrsverein Paderborn,**

Marienstr. 2 a, 33098 Paderborn,

Tel. 05251 / 88 29 80.

HOF LUNA SIEGT BEIM BUNDESWETTBEWERB ÖKOLOGISCHER LANDBAU 2020!



• Wilhelm Bertram mit seiner 70-köpfigen Anglerkuhherde

Wilhelm Bertram ist mit seinem Demeter-Biobetrieb Hof Luna im niedersächsischen Everode für die gesamtbetriebliche Konzeption zum Sieger beim Bundeswettbewerb Ökologischer Landbau 2020 gekürt worden. Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner überreichte der Familie Bertram auf der Grünen Woche in Berlin die Siegerurkunde. Zudem erhält der Hof Luna ein Preisgeld in Höhe von 7.500 Euro. Im Bundeswettbewerb Ökologischer Landbau werden jedes Jahr drei Biobetriebe für besondere Betriebskonzepte und weitergehende Leistungen für den Ökolandbau und die Region ausgezeichnet.

Die Jury überzeugte vor allem die vorbildliche Integration von Tierhaltung, Landschaftsgestaltung und Naturschutz in die Betriebsabläufe.

Zudem lobte sie Bertrams Engagement im Ackerwildkräuterschutz und beim Aufbau eines Fördervereins, mit dem er für den Betrieb eine langfristige Perspektive in einem schwierigen Umfeld geschaffen hat.

Schon seit 1987 züchtet Wilhelm Bertram die mittlerweile vom Aussterben bedrohte Milchviehrasse Angler-Alter-Zuchtrichtung. Die roten Kühe sind das Herzstück des von ihm entwickelten „Ö-Kuh-Systems“.

Bertram züchtet die Tiere vor allem auf Gesundheit, Langlebigkeit und auf gute Grundfutterverwertung.

MARGRET SCHARMER

Ansprache anlässlich der Bestattungsfeier am 5.12.2019

ABV Rundbrief Januar / Februar 2020 / 7

• Markus Harm, Pfarrer der Christengemeinschaft

Trauer und Freude bringen uns heute zusammen. Trauer darüber, dass sie nicht mehr unter uns auf Erden ist und die Freude in den Himmeln, die jetzt sein wird, wenn die Engel Margret empfangen.

Wir Menschen bringen die Gaben mit, die wir auf der Erde gesammelt und erworben haben und wenn der Lebenswagen diese nicht mehr fassen kann so bringen wir die Ernte ein.

Mit Vorfreude werden die Engel sie bereits begleitet haben, als Margret Hauschild am 2. Juli 1938 in Hagen, als kleine Schwester zweier Brüder nachfolgend, auf die Erde kam. Es herrschten dort, nach den Jahren der Wirtschaftskrise, bescheidene Verhältnisse. Auf dem elterlichen Hof musste sie schon als Kind viel mithelfen z.B. melken und die Tiere versorgen. In der Schule hieß es dann manchmal, sie rieche nach Stall, was sich bei ihr sehr eingepreßt hat. Einen Ausgleich zur Arbeit auf dem Hof fand sie bei ihrer Großmutter. Dort gab es Bratäpfel, Geborgenheit und die weite Welt der Märchen aus einem nicht enden wollenden Fundus.

Zu den Tieren hatte Margret ein besonderes Verhältnis. Zu den Kühen und ihrem geliebten Hund entwickelt sie Geduld und Liebefähigkeit - mit dem Hund verband sie eine verständnisvolle Freundschaft und wenn sie aus dem Haus war, wartete er am Hoftor auf sie.

An ihrer Mutter erlebte sie die große Liebe, mit der die Kinder umfungen wurden und auch ihre Verbindlichkeit gegenüber allen Menschen die auf den Hof kamen. Die Unternehmungslust und ihr Interesse an der Welt

vermittelte ihr der Vater, der mit eigenem Auto und der Familie nach dem Krieg Reisen durch Deutschland und nach Belgien und Frankreich unternahm. Nicht einmal Benzin gab es dort für die ungeliebten Deutschen. Doch die ehemaligen Kriegsgefangenen des Hofes, die sie dort besuchten, Franzosen und Belgier, nahmen sie freundschaftlich auf, denn sie hatten diese immer als gleichwertig behandelt, in Hagen, bei Tisch und bei der Arbeit.

Mit 12 Jahren etwa hörte sie im Radio eine Sendung über die griechischen Philosophen, lauschend mit Begeisterung hörte sie über wiederholte Erdenleben - und sie spürte tief in ihrem Inneren: „ja das stimmt!“

Als nach dem Krieg die Flüchtlinge kamen, verfünffacht sich die Bevölkerung im Dorf. Margret half Mutter mit allen Kräften die ihr als Kind und Heranwachsende zur Verfügung standen, sie machte aber auch schwere Erfahrungen, die ihre kindliche Seele bedrückten.

Belastet war sie auch schon durch den Tod des 14 Jahre älteren Bruders der als Schüler eines Elite-Internats der Partei zum Piloten ausgebildet wurde und bei einem Übungsflug tödlich verunglückte. Dieser Verlust warf einen dauerhaften Schmerz auf die Familie.

Mit den eingetroffenen Flüchtlingen wurde jeder freie Platz belegt und auch diese fanden Heimat auf dem elterlichen Hof wie zuvor die Arbeiter aus anderen Ländern. Alles wird wiederverwendet, gewendet und neu vernäht. Trotz des großen Mangels, immer auch für die anderen.

Über die Reisen des humorvollen Vaters

schüttelte mancher Nachbar nur den Kopf, wie konnte man nur den Hof verlassen, wenn gerade eine der Kühe kalbte, doch es ging wohl alles gut und das Interesse für die Welt war groß.

Obwohl sie die beste ihrer Klasse war fehlte das Geld für eine höhere Schulbildung.

So besuchte Margret in Hamburg die zweijährige Chemieschule - denn eines war klar: „nie werde ich eine Bäuerin!“ Mit ihrem offenen reinen Wesen war sie auch als Aushilfe im Krankenhaus sehr beliebt, der Lebensweg schien also vorgezeichnet.

Dann besuchte Dieter Scharmer in Hagen ihren 7 Jahre älteren Bruder Klaus, der den elterlichen Hof später übernehmen sollte. Margret versorgte die fröhliche Runde der Landjugend-Leitung und schon in den ersten Blicken der beiden lag Erkennen und Begeisterung.

Margret war gerade 18 Jahre alt, bis zur Verlobung also dem Eheversprechen am 11. April, haben sich die beiden nur dreimal gesehen. (der 11. April sollte noch öfter der Schicksalstag der beiden werden).

Dieter hatte kurz davor begonnen, den Hof Dannwisch auf die Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise umzustellen und er erzählte ihr begeistert davon. „Sofort hat es bei ihr gezündet“ wie er sagt.

Aus einem tiefen inneren Erkennen spürt Margret, dass es dieser Mann und dieser Impuls sind mit denen sie ihren gefassten

Lebensplan entfalten kann - dies alles erschien ihr so bekannt und befeuernd zugleich.

Kurz vor Margrets 20. Geburtstag heirateten die beiden - im vergangenen Jahr durften sie gemeinsam mit vielen Freunden die Diamantene Hochzeit feiern. Sie zog auf Hof Dannwisch um dort zu leben und zu arbeiten,- von einem kleinen Familienbetrieb

auf den großen, durch die Schwiegermutter straff geführten Haushalt und den Gutshof. In dieser Zeit gründete sich die tiefe Freundschaft mit ihrer Schwägerin Marlene, die sie über all die Fettnäpfchen aufklärte die es in diesem großen Haus und der Küche zu finden gab.

Margret musste sich das Verhältnis zu Mutter Scharmer erst erringen. Sie fand jedoch bei ihr zunehmend Anerkennung in ihrer Art die Kinder zu erziehen, die Dieter und

Margret geschenkt wurden, errang sie Respekt und Zuneigung.

Zu Dieters Vater Günter Scharmer verband sie von Beginn an eine tiefe Herzensfreundschaft. Zur Hochzeit schenkte dieser den beiden das „ABC der Wahrheit“ - ein langes eigenes Gedicht in dem er die Voraussetzungen für ein gemeinsames Eheleben beschreibt. Günter pflegte die ihm wirklich wichtigen Dinge in zarte Gedichtform zu fassen, Z.B. eine Zeile für das Brautpaar: „im Märzen bauen die Reiher ihre Nester - in Dannwisch baut man auch eins, nur etwas fester.“



• Margret Scharmer

1959 und 61 kamen Thomas und Claus Otto in die Familie 1964 folgte Christina zur Weihnacht. Es sind Jahre der großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Missernten, Entlassungen der Mitarbeiter - fast alles musste im Haushalt auf dem Feld und im Stall durch Margret und Dieter selbst erledigt werden, wenn nicht Freunde mit anpackten. Claus Otto hatte mit 3 Jahren einen lebensbedrohenden Unfall und vor und nach Christinas Geburt trug Margret zwei Kinder, die sie auf Erden verlor und die sie fortan aus dem Himmel begleiteten. Oft mag Margret in diesen Jahren verzweifelt gewesen sein, jedoch getragen von der Überzeugung das Richtige zu tun und diesen Weg der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise, die die Gesundung der Erde und das Wirken des Kosmos, den ganzen Himmel mit einbezieht. In diesen Jahren wendete sie sich von der Schülerin der Chemie zur Gestalterin der Alchemie.

Aus dieser Sphäre bekam sie auch im Traum den Hinweis dass da noch ein Kind kommen will. So durfte die Familie 1969 Johannes begrüßen am 11. April dem Jahrestag der Verlobung. Auch wieder suchend nach dem richtigen Weg zur Förderung des freien Menschen durch die Pädagogik, meldeten Margret und Dieter ihren ersten Sohn Thomas in der Waldorfschule in Hamburg an und ernteten manches Kopfschütteln darüber, den kleinen Jungen täglich auf die weite Reise zu schicken, die mit ihm auch später die Geschwister unternahmen.

Aus dem pädagogischen Impuls entwickelten sich jedoch auch für den Hof und die Familie zahlreiche neue Perspektiven. Kontakte in die Stadt, der Beginn der Direktvermarktung, Schulklassen auf dem Hof.

Dannwisch öffnete sich der Welt und dieser neue Umkreis nahm die Beziehung zum Hof und einer erneuerten Ernährungsweise freudig auf!

Für manchen Nachbarn im Dorf war es schwer nach zu vollziehen, dass plötzlich zwei ausscheren durch die Entscheidung für eine andere Hofbewirtschaftung, eine andere Schule – wie soll man dies auch verstehen?

Doch was sonst Jahre braucht an Verständigungsarbeit, geschah nun fast an einem Tag, als, wieder am Jahrestag des Eheversprechens dem 11. April, das alte Reetdachhaus mit Wohnraum, Küche und der angeschlossenen Diele komplett abbrannte. Ein Lebensschnitt, der zerstört und erschüttert.

Aus der Asche jedoch erwuchs Neues, Verwandertes!

In großer Solidarität und freundschaftlicher Geste und in konkreter Hilfe in allen Lebensbelangen wandten sich Nachbarn, Freunde, fast das ganze Dorf dem Hof Dannwisch und der Familie zu. Diese Gesten und die daraus entstandenen Freundschaften erfüllten Margret bis in ihre letzten Tage mit tiefer Dankbarkeit und Be-Rührung - hier wurde menschlich und christlich wirklich Großes geleistet!

Auch aus dem Umfeld der Schule und der sich gerade gründenden GLS Bank in Bochum kam viel Hilfe und ermutigte Margret und Dieter nicht nur das Nötigste sondern das Zukünftige zu denken. Ein Haus, das sich wandeln lässt in den kommenden Jahrzehnten für Familien, Verarbeitung und für das Zusammenkommen der Menschen.

Margret vertrat ihre Vision, wollte Wege bereiten, Neues ergreifen, was noch nicht für alle sichtbar war.

Und sie konnte dies mit Humor, Liebenswürdigkeit und ihrer Art von Beharrlichkeit auch

gegen manche Widerstände durchsetzen, wofür alle die den Hof nutzen heute dankbar sind.

Dies alles nicht genug, folgten noch weitere schicksalshafte Belastungen über die sowie so schon viele Arbeit hinaus, als wenige Jahre später die Scheune abbrannte und der Kuhstall unter Schneelast einbrach.

Doch nicht allein auf dem Hof wirkte Margret Scharmer. Sie entwickelte für sich das Bild einer modernen zeitgemäßen Bäuerin, immer geschmackvoll und modern gekleidet und schon als junge Mutter brach sie immer wieder aus dem Alltag aus und fuhr mit den Kindern an die See oder später in die Berge, was auch ihrem Asthma zugute kam. Margret engagierte sich für die Ausbildung und Eigenständigkeit der Bäuerinnen auf den Demeter Höfen. Stolz war sie inzwischen darauf, eine Bäuerin zu sein! Das wünschte sie sich für alle anderen Bäuerinnen und ermutigte sie bei jeder Gelegenheit. Mit großer Liebenswürdigkeit stellte sie sich jedem „männlichen“ Gehabe – wie sie es immer nannte - mit weiblicher Kraft entgegen. Jahrzehnte war sie auch im Vertreterkreis in Vorbereitung der jeweiligen landwirtschaftlichen Tagungen in Dornach.

Das in ihrer Jugend nicht mögliche Abitur und Studium wandelte sie in ein lebenslanges Selbststudieren mit Dieter und Freunden. Die Studienzeit ist lebenslang, immer höher wurden die Semester, immer mehr in die Tiefe ging ihre Forschung. Sternenkunde, Astronomie, die Wirkung der Präparate auf die Pflanzen und ihr Zusammenwirken zwischen Erde und Kosmos. Zudem die tägliche Beschäftigung mit anthroposophischen Fragen. Ihre Vorträge und die farbigen Darstellungen dazu sind Legende! Je größer und komplexer das Vortragsthema wurde, desto

mehr Freude hatte sie, daran zu arbeiten und darüber zu erzählen.

Margrets Kenntnisse über die Milch und ihr Eintreten für den Verzehr haben Generationen in Bewegung gesetzt, obwohl sie selbst gar keine Milch mochte. Doch sie konnte in solchen Momenten mit Leichtigkeit über ihren Schatten springen.

Neben dem „männlichen“ was sie nicht hören mochte, war es für sie ein Graus, wenn jemand zu „jammerig“ ist. Dies hat sie auch den Kindern und Enkeln vermittelt. „In schwerer Situation das Gute zu suchen nach den Möglichkeiten die darin liegen“ entsprach eher ihrem Umgang mit Erschwernissen. So ist es Margret wohl auch gelungen, ihre oft belastete Gesundheit in der Balance zu halten und entgegen mancher medizinischen Diagnose ein hohes Alter zu erreichen. Margret hat die Menschen und die Erde verwandelt und scheute sich auch nicht, nach den Sternen zu greifen! In einer einzigen Geste konnte sie mit aufrechter Haltung, ihrem inneren Königtum, jedem Menschen offen gegenüber treten um in gleichzeitiger Demut und Bescheidenheit das Größte, das werdende im Anderen zu erkennen, zu lieben und sichtbar werden zu lassen.

Nicht im abkanzeln ihrer Mitmenschen, sondern in deren Erhöhung war auch sie groß.

Während sie ihre Liebesfähigkeit schon als Kind erlernte, wuchs ihre Umarmung für große Menschenkreise nach und nach an und so wurde aus der Löwenmutter, die sie für die eigenen Kinder immer war, eine im reinen Sinne große Frau die jeden mit ihrer Sorge, Ihrem Interesse und ihre Liebe umfassen konnte.

Ihre Kinder und deren Partner*innen, die Enkel und Urenkel wurden nie beurteilt für

das was sie tun oder wie sie sind, jedoch gerne angeregt und gefördert, damit sie sich auf den Weg machen können.

Jeden Menschen in ihrem Umfeld hatte Margret im Bewusstsein, sie war Hilfe und Stütze bei körperlichen Blessuren und seelischen Schwankungen.

Offene Horizonte und keine Denkverbote - so wurde sie für die Menschen jeden Alters zur verlässlichen Ansprechpartnerin.

Allein,- negative Gedanken- lehnte sie kategorisch ab. Sie empfand sie als zerstörend und litt fast körperlich darunter.

Margret gab in ihrer Umgebung manchmal auch gerne kleine erzieherische Hinweise. Ein Klassiker am Tisch ist z.B. „nimmst du und gibst weiter“. Gutes Benehmen ist die Grundlage im menschlichen Miteinander. Sie war die Wächterin über die Werte in der Familie und galt auf dem Hof als die moralische Instanz.

Wie tritt man anderen Menschen gegenüber, wie erlange ich Respekt vor der Haltung anderer - das sind vermittelte Lebenslektionen. Für Kinder und Enkel und viele, viele Weitere ist sie durchs Feuer gegangen. Das schafft tiefes Vertrauen. Margret Gestaltungskraft schaffte für den ganzen Hof Wärme und Ästhetik.

Die Rosen-Liebhaberin wollte immer das Schöne in der Welt schaffen und stärken. Zu ihrem Geburtstag blühten jedes Jahr die Rosen, die roten Rosen die sie freudig fast durchtanzte. Auf dem Weg, den sie heute geht, begleiten sie die ins weiße, winterliche verwandelten Christosen.

Mithelfer für ihre Vorhaben wusste Margret sich zu organisieren. Im Kreise der Familie weiß man gut um die Beweglichkeit Ihres Zeigefingers um auf das hier und dort hin-

zuweisen, wo es der helfenden Hände bedarf. Das Geschenk der Enkel zur goldenen Hochzeit war es, der Großeltern einen gemeinsamen Gartentag zu schenken. Durch Margrets Einladung im Folgejahr und weiter wandelte sie diese Idee fluchs zu einem jährlichen Abonnement.

Doch sich einmal im Jahr mit der Familie zum Arbeiten zu treffen, versorgt mit leckerster Versorgung aus Ihrer Küche, wurde für alle zu einem schönen Begegnungsfest und der Garten erblühte neu für Margret und Dieter natürlich auch für alle Gäste des Hofes, die hier Ruhe und Schönheit fanden. Dies ist nur ein kleines Beispiel für ihre Fähigkeit bestehendes zu wandeln und zu verschönern und alle erfreuen sich daran!

Margret hat fast jeden geduzt. Mit dem „Du“ findet sich schneller der Zugang zur Herzensebene des Gegenübers, denn die Seele kennt kein „SIE“.

Empathisch und wohlwollend nahm Margret alle auf - zur Aufhellung der Stimmung oder als mütterliche Geste gab es bei ihr z.B. Pfannkuchen für die Enkel mit gaaanz viel Butter und Liebe. Pfannkuchen in einer Qualität wie sie nicht zu kopieren sind. Sie nannte es Drachenfutter oder Nervennahrung und meinte: „dass schlechte Leben soll aufhören!“. So umsorgte sie mit ihrer Wärme und Fürsorge.

Als Margret mit 42 Jahren ihr erstes Enkelkind Tobias begrüßen durfte, entschied sie sich, nicht Oma, sondern Großmutter zu sein, in der Familie sprechen alle von Grossi. Doch jung blieb Margret ihr Leben lang, die letzten Jahre mit Tempo auf dem E-Bike unterwegs, im Auto hatte sie sich noch nie angeschnallt, obwohl sie auch hier das hohe Tempo liebte. Ganz schnell war sie mit dem Internet - ihr

Interesse an allen brauchte den Kontakt.

Noch ein Studium in den letzten Jahren beschäftigte Margret und Dieter mit Sprache und Theater. Zusammen mit lieben Freunden wurde neben dem täglichen Lesen ein neuer wichtiger Lebensinhalt entdeckt.

Im Gespräch mit Kindern und Enkeln in den letzten Tagen leuchtete in der Mitte immer wieder ihre bedingungslose Liebe auf, die einem jeden zuteil wurde. „Diese [sei] so groß, wie sie bei keinem anderen zu finden ist!“

Und jeder konnte das echte Interesse empfinden, was Sie an jedem Einzelnen ihrer Gesprächspartner hinterließ.

Margret hatte eine Mission! - Nicht allein an der Erde zu arbeiten, sondern in Einbeziehung des ganzen Kosmos an der Welt zu arbeiten auch im ganz Kleinen. Und wie sie gerne allen etwas schenkte gibt sie auch diesen Impuls weiter, als ihr geistiges Erbe.

Und es sei von hier aus allen gedankt, die ihr bei der Umsetzung ihres Impulses geholfen haben in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten und von denen einige noch heute hier sind. Denn vieles konnte nur mit gemeinsamer Kraft umgesetzt werden.

Margret erreicht das Himmelstor mit einem übervollen Erntewagen. Wie groß wird die Freude der Engel sein sie zu begrüßen. In den letzten Novembertagen, der Zeit der Verstorbenen, ging sie mit leichten Füßen über die Schwelle.

In den ersten Tagen des Advents übergeben wir sie der Erde die sie so liebte. Der Advent ist die Zeit der Erwartung an die verheißungsvolle Zukunft - Margret schaut gewiss schon wieder nach vorn.

Und wenn wir nun einen Moment innehalten und jeder von uns sich eine Situation vorstellt, in der Margret uns selbst berührt

hat - so werden wir zum Kosmos ihrer ganzen Vielfalt an Interesse, an Willenskraft und an Herzens-Tragekraft. Und sie schaut auf uns, jede/jeder von uns eine Königin/ein König und sie lächelt mild und lichtvoll.

Markus Harm

AUF DEM WEG ZUM BIOAPFEL

Gedanken zur nachhaltigen Landwirtschaft

• Weihnachten 2019, Bernd Kiechle / Obsthof Kiechle



• Bernd Kiechle vom Obsthof Kiechle / B.Württemberg

Was hat denn der Boden mit dem Apfel zu tun?

Beim Biss in einen reifen, saftigen Apfel können wir ein kleines Wunder erleben. Schwer, glatt und rund schmiegt er sich zunächst in unsere Hand. Und wenn wir hinein beißen: Der sauer-süßliche Saft, Zucker, Aroma, Farbe und Festigkeit verbunden mit diesem herrlichen Knackgeräusch – all das kann uns immer wieder überraschen. Alles scheint für diesen Moment der Entdeckung eingerichtet und wir können mit all unseren Sinnen genießen.

Dabei ist es ein langer Weg für den Apfel von der Blüte Anfang April, bis zur Ernte Mitte September, gespickt mit vielen Fährnissen. Ein unerwartet später Frost während der Apfelblüte kann dem Weg von der Blüte zum Apfel ein frühes Ende bereiten. Allerlei Tiere und andere Lebewesen zeigen großes Interesse zunächst an der Blüte und dann an der reifenden Frucht.

Nichts davon war mir geläufig, als ich mich entschloss, diesen Weg des Apfels auf seinem Werdegang zu begleiten. Und ich begleite ihn nun schon mein ganzes Berufsleben lang. Jedes dieser 31 Berufsjahre hielt neue Überraschungen zum Thema Baumgesundheit und Erntequalität für mich bereit. Schon während der Ausbildung zum Techniker für Obstbau und Obstverwertung wurde mir klar, dass der konventionelle Weg der Landwirtschaft nicht nachhaltig sein kann und die Anwendung der vielen synthetischen Pflanzenschutzmittel nicht zu meiner Vorstellung vom Begriff Lebensmittel passen. Deswegen stellte ich den knapp 10 Hektar großen Betrieb, den ich von meinen Eltern übernehmen konnte, gleich auf Bioanbau um und erweiterte ihn in all den Jahren auf nun 15 Hektar.

Dem Apfel – als meiner Lieblingskultur, gewährte ich anfangs den größten Flächenanteil und auch den größten Teil meiner Aufmerksamkeit. Er war es allerdings auch, der mich lehrte, dass man in Kreisläufen denken und auf Ausgewogenheit achten muss. Binnen kürzester Zeit lernte ich all die Lebewesen kennen, die mit mir um meine Apfelernte konkurrieren und keine dieser Bekanntschaften war angenehm. Zu diesen lebendigen Konkurrenten um die Apfelernte kamen die Unwägbarkeiten des Wetters und des Klimas hinzu. Heute fällt es mir sehr schwer an den aktuellen Diskussionen um eine nachhaltigere Landwirtschaft teilzunehmen, weil die allermeisten Vorschläge zu kurz greifen. Wir können die Nachhaltigkeit im Anbau von Lebensmitteln nicht auf das Wohl der Biene,

oder auf ein paar blühende Pflanzen reduzieren. Wir können diese beiden leicht greifbaren Bilder zum Anlass nehmen, über eine grundlegende Richtungsänderung in der Landwirtschaft – aber auch über eine grundlegende Änderung im Anspruchsdenken und Einkaufsverhalten in der gesamten Bevölkerung nachzudenken. Und wir können nicht so lange warten, bis das ganze Land, der ganze Staat, oder gar die ganze Welt bereit ist an einer Richtungsänderung mitzuarbeiten.



„Auch schön“?

Wir müssen jetzt beginnen. Jeder für sich selbst und dennoch alle gemeinsam. Man muss nicht gleich das Schreckensbild des persönlichen Verzichtes bemühen. Es reicht für den Anfang, wenn jeder Mensch sein eigenes Verhalten daraufhin überprüft, ob seine Gewohnheiten nicht nachhaltiger bedient werden können. Fragen Sie nach im Supermarkt, ob Ihr Lieblingsartikel auch in Bioqualität angeboten wird. Fragen Sie dort, was Floskeln wie REWE-BIO eigentlich bedeuten und woher diese Artikel stammen und wo sie abgepackt werden. Nutzen Sie jede Gelegenheit, direkt beim Bauern einzukaufen, oder in einem der vielen Bioläden. Wer wirklich will, dass sich etwas ändert, der sollte diejeni-

gen unterstützen, die diese Veränderungen voranbringen wollen.

Mit dem Auftreten der verschiedenen Krankheiten in den Kulturen unseres Betriebes und den für unsere Ziele schädlichen Insekten begann ein Aufrüsten mit Bekämpfungsmitteln, die im Bio-Anbau vertretbar und erlaubt sind. War ein gutes Mittel gefunden, ging es sogleich darum, dessen Einsatz so zu optimieren, dass die jeweilige Krankheit oder das schädliche Insekt möglichst gut in Schach gehalten wurde. Doch die entwickelten Strategien waren nicht von Dauer, sie mussten jährlich, manchmal sogar monatlich angepasst und verändert werden.

Vor allem veränderte sich die Einsatzhäufigkeit. Immer von häufig zu noch häufiger! Nie andersrum. Denn zusätzlich zu den abzuwehrenden Krankheiten und schädlichen Insekten stiegen auch die Anforderungen von Handel und Verbrauchern an die optische Qualität der Früchte. Eine Frage beherrschte unsere ganze Arbeit: Wie können wir unsere Kulturen vor Krankheiten und schädlichen Insekten schützen?

Dieselbe Denkweise beherrschte auch die Pflanzenernährung: Welche Kulturen habe ich, wie muss ich sie ernähren? Unkenntnis und Überheblichkeit kennzeichnen diese Denkweise. Ständig sah ich mich genötigt etwas „gegen“ einen Zustand zu unternehmen. Gegen eine Krankheit, gegen ein Insekt, gegen zu viel Sonne, gegen Mangelerscheinungen. Gegen den Lauf der Natur – na wenn das nicht überheblich ist! Was soll ein Mensch denn gegen die Natur ausrichten können? Wenn man erschöpft und vielleicht frustriert von der Arbeit des Tages über diese Frage nachdenkt, macht sich ein Fatalismus breit, der Erkenntnis verhindert. Aber ein Innehalten

und Nachdenken ist wichtig, denn die Natur kämpft nicht gegen UNS, warum sollte sie auch? – Schließlich sind wir ein Teil von ihr. Möglicherweise sind wir ihr egal, aber auch das lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Warum ist es denn so schwer, mit den Gegebenheiten, also dem Wetter und den natürlichen Abläufen, zurechtzukommen? Warum können wir Krankheiten nicht mit einem Gegenmittel ein für alle Mal ausmerzen?

Vielleicht weil wir etwas wollen, was der Natur gegen den Strich geht oder für sie nicht von Bedeutung ist: einen Baum so optimal mit allen Nährstoffen auszustatten und vor allen äußeren Einflüssen zu schützen, dass wir makellose, reife Früchte in großer Zahl und gleicher Sorte nach Hause tragen können. Je energischer wir dieses Ziel mit einem immer höher werdenden Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Düngemitteln verfolgen, desto schneller wird deutlich, dass alle

„...DER BAUER ÄRGERT SICH DANN ÜBER WACHSENDE PROBLEME, AN DEREN ENTSTEHUNG ER ABER MAßGEBLICH BETEILIGT WAR, AUCH WENN IHM DIES NICHT IMMER BEWUSST IST.“

Erfolge in diesem Kampf nur Pyrrhussiege sind. Die bestenfalls kurzfristigen Erfolge nutzen dem Bauern langfristig nicht, weil die Schäden, die er in der Natur anrichtet, in der Regel wie ein Bumerang auf ihn und seinen Betrieb zurückkommen. Beispielweise bin ich davon überzeugt, dass Monokulturen nur auf den ersten Blick eine gute Idee sind. Die Aussichten auf hohe Erträge der gleichen Sorte bei vertretbar geringen Gestehungskos-

ten sind zunächst verlockend und entsprechen oft dem, was die Einkäufer in der Handelskette wollen.

Aber wie lange geht das gut? Die Erfahrung zeigt eben, dass das nicht lange gut gehen kann, weil mit dem Anbau von Monokulturen nicht nur eine Sorte im industriellen Maßstab und in großer Menge produziert wird, sondern auch die dazu passenden Schädlinge, denen der Bauer mit seiner Monokultur ein reichhaltiges Nahrungsangebot bereitgestellt hat und die dann schon nach kurzer Zeit ihren natürlichen Gegenspielern zahlenmäßig weit überlegen sind. Der Bauer ärgert sich dann über wachsende Probleme, an deren Entstehung er aber maßgeblich beteiligt war, auch wenn ihm dies nicht immer bewusst ist. Was dann in der Regel folgt ist der Kampf gegen die massenhaft auftretenden Schädlinge mit der großen, leider oft auch mit der sehr großen, chemischen Keule. Weil die Schädlinge im Laufe der Zeit Resistenzen aufbauen, müssen immer neue Wirkstoffe eingesetzt werden, deren Wirkung auf die Natur nicht ausreichend geklärt ist.

In diesem erbitterten Kampf um die Ernteträge werden auch viele Lebewesen vernichtet, die für den Bauern eigentlich nützlich sind, was ihm dann zeitlich verzögert verschiedene weitere Probleme bringt. Welcher Sinn kann in einer solchen Strategie langfristig liegen? Langfristig profitieren kann von dieser Strategie die Agrarindustrie. Für Bauern sind das kurzfristige Erfolge, die zu teuer erkaufte sind, denn sie beruhen auf Eingriffen in Systeme und Kreisläufe, die wir nicht, oder nur zum Teil verstehen und durchschauen. Wir versuchen natürliche Kreisläufe so zu verändern und zu beeinflussen, dass wir einen Vorteil daraus ziehen können.

Dieses Ansinnen, einen Vorteil aus seiner täglichen Arbeit zu ziehen, ist zunächst einmal nicht verwerflich. Jedoch kann das nur gelingen, wenn wir wissen, wie der Kreislauf, mitsamt allen seinen Teilen, funktioniert und den Eingriff dann so gestalten, dass Kreisläufe nicht unterbrochen werden. Doch wie finden wir heraus, was alles zu diesen Kreisläufen gehört?

Ein guter Anfang zum Verständnis dieser Zusammenhänge ist es, den Baum nicht nur in seinen sichtbaren oberirdischen Bestandteilen wahrzunehmen, sondern auch die andere Hälfte, die Verborgene, Unterirdische mit in die Betrachtung aufzunehmen. Was sich an Veränderungen an Blatt, Frucht und Wachstum zeigt, ist nicht unbedingt Folge externer Einflüsse. Also: nicht die Laus am Blatt ist das eigentliche Problem des Obstbauern – sie macht nur sichtbar, dass der Baum zur falschen Zeit zu große Nährstoffdepots in den Blättern angelegt hat, bzw. -anlegen musste. Die Laus, die sich einfindet, um sich an diesen Nährstoffdepots gütlich zu tun, ist nur der Überbringer der schlechten Nachricht. Denn immer wenn mehr Nährstoffe, als gerade gebraucht im Baum vorhanden sind, müssen sie irgendwo gespeichert werden. Und diese Speicher sind natürlich ungeheuer attraktiv für alle, die auf Nahrungssuche sind. Die Laus zu bekämpfen bringt uns also in diesem Falle nicht dauerhaft weiter, weil die eigentliche Ursache des Problems woanders liegt.

Einiges zeigen diese Speicher auf: sie weisen hin auf zwei grundsätzlich verschiedene Arten der Nährstoffaufnahme durch die Wurzel. Zum einen kennen wir die Aufnahme von Nährstoffen, die in gelöster Form im Bodenwasser vorliegen. Diese gelösten Nährstoffe

muss die Wurzel aufnehmen, sobald sie in Reichweite kommen. Durch das Prinzip des osmotischen Ausgleichs wird ein Konzentrationsgleichgewicht zwischen Zellinnerem und Bodenwasser hergestellt, werden also die gelösten Nährsalze in die Pflanze verlagert, ohne dass der Baum darauf Einfluss nehmen kann. Diesen Effekt nutzen wir, wenn wir die Pflanze düngen.

Daneben gibt es aber noch eine aktive Form der Nährstoffaufnahme. Die Pflanze steuert dabei Art und Menge der Nährstoffe, die



• Sortierung

sie aufnimmt genau. Sie steht dabei in einer „Geschäftsbeziehung“ zu der die Feinwurzeln und Wurzelspitzen umgebenden Mykorrhiza. Die Pflanze gibt eine Art „Bestellung“ ab und „entlohnt“ die Lieferung mit Zuckern, die sie selbst gebildet hat, und das in erheblichem Umfang. Ein Baum gibt bis zu dreißig Prozent des in den Blättern gebildeten Zuckers an die Mykorrhiza im Boden ab. Diese zweite Art der Nährstoffaufnahme ist vielleicht für uns Bauern die wertvollere Art, weil sie kaum zu Überschüssen in der Pflanze führt, die umständlich zwischengelagert werden müssen. Keine prall gefüllten Zwischenlager – weniger Probleme mit Läu-

sen. Hier offenbart sich ein großes Dilemma, mit dem wir Bauern zurechtkommen müssen: weil wir schöne und gute Früchte einer genau definierten Größe ernten wollen, versuchen wir durch zusätzliche Nährstoffe Einfluss auf das Wachstum der Früchte zu nehmen und allen Schaden von den Früchten fernzuhalten. Das bedeutet, wir greifen ein in die Art der Nährstoffaufnahme, indem wir entweder durch Bodenbearbeitung eine Mineralisierung anregen, oder durch direkte Nährstoffausbringung der Pflanze ein Angebot machen, das sie nicht ablehnen kann. Im Prinzip erzwingen wir damit eine Nährstoffaufnahme, ohne zu wissen, ob der Baum gerade etwas braucht, oder eben nicht. Daneben versuchen wir, durch geeignete Pflanzenschutzmittel, Schäden von den Früchten fern zu halten. Diese PSM wirken auf irgendeine Weise gegen Pilze (fungizid) oder gegen Insekten (insektizid) oder im konventionellen Anbau auch gegen Pflanzen (herbizid). Wenn wir stattdessen dafür sorgen, dass die natürlichen Gegenspieler in der Umgebung der Bäume zum richtigen Zeitpunkt attraktive Nahrung vorfinden, werden wir feststellen, dass sie uns dabei helfen, das Schädlingsproblem innerhalb erträglicher Grenzen zu halten. Dazu kommt noch etwas anderes: Durch den oben erwähnten Umstand, dass wir zumeist nur den oberirdischen Teil der Pflanze im Blick haben, übersehen wir, dass die PSM, die wir ausbringen, ja nicht nur in der Krone des Baumes bleiben, sondern ein großer Teil davon auch auf den Boden trifft und dort die gleiche Wirkung entfaltet, aber dieses Mal auf das Leben im Boden, das hauptsächlich aus Insekten und Pilzen besteht, die uns nützlich sind. Dadurch schaffen wir uns neue Probleme, die wir in dieser

Form nicht haben müssten.

Wir beeinflussen also den Baum in seiner Entscheidung der Nährstoffaufnahme und wir dezimieren gleichzeitig das Leben im Boden. Wir brechen damit Regelkreise auf, die wir nicht mehr schließen können. Dies ist vielleicht ein Grund dafür, dass die Zahl der notwendigen Pflanzenschutzmaßnahmen von Jahr zu Jahr zunimmt. Denn die Beeinträchtigung und Dezimierung des Bodenlebens hat gravierende Folgen für den Baum: wir zerstören damit seine Fähigkeit, sich selbst zu helfen.

Viel Einfluss nehmen die Wurzeln auf ihre direkte Umgebung im Boden. Sie steuern gezielt die Zusammensetzung der Arten von Mikroorganismen, die sich um ihre Wurzeln herum ansiedeln. Sie können einzelne Arten fördern oder bremsen durch gezielte Ausscheidung von Kohlenstoffverbindungen. Jede Pflanzenart besitzt wohl eine typisch zusammengesetzte Gemeinschaft von Bodenorganismen. Wozu? Würde dieser Aufwand getrieben, wenn es nicht der Pflanze dienen würde? Und nun kommt der Mensch und murkst in diesem fein austarierten System herum, indem er fungizide, herbizide und insektizide Mittel ausbringt und außerdem noch Nährstoffe in einseitiger und oft gewaltiger Menge bereitstellt! Bin ich zu pessimistisch, wenn ich vermute, dass uns diese ignorante Art des Eingriffs in die natürlichen Regelkreise in eine Sackgasse führt?

Wir sollten alles daran setzen, diese Eingriffe so selten und so mild wie möglich zu gestalten.

Deshalb habe ich schon vor langer Zeit beschlossen, unsere Böden mit Kompost zu versorgen und völlig auf eine mineralische Düngung zu verzichten. Natürlich ist die Her-

stellung von gutem Kompost ein aufwendiger und zeitintensiver Prozess. Ich gehe dabei streng nach der Methode der gelenkten Rotte nach Lübke vor, weil mich das Ergebnis dieses Kompostierungsprozesses voll überzeugt. Die Vorteile dieser Art der Energiebereitstellung liegen für mich klar auf der Hand: natürliches Material wird so aufbereitet, dass es sofort zum Humusaufbau beiträgt. Dabei werden allerlei wichtige Nährstoffe und obendrein noch Unmengen von wertvollen Mikroorganismen in den Kulturen ausgebracht, die die vielleicht geschwächten oder dezimierten Bestände in unseren Böden wieder auffüllen.



• Reifender Kompost

Kompost bringe ich ganzflächig in meinen Kulturen aus. Auch um die Bodenstruktur zu stärken, das Wasserhaltevermögen unserer Böden zu steigern und den Anteil von Luft im Oberboden zu erhöhen. Denn nur wo Luft und Wasser ist, ist auch Leben, das wir auch für unsere Zwecke nutzen können. Vor allem aber bringe ich Kompost aus, um das Bodenleben zu nähren und zu mehren.

Doch gibt es – wie immer – nicht die eine Maßnahme, die zum Erfolg führt beim Anbau von Sonderkulturen. Die Herstellung von gutem Kompost zur Versorgung des

Bodenlebens und zum Aufbau von Humus ist für mich ein wichtiger Baustein in einer ganzen Kette von Maßnahmen. Der Apfel ist zwar nach wie vor meine Lieblingskultur, jedoch führte dessen ausschließlicher Anbau unserem Betrieb schnell in eine Situation der Abhängigkeit. Abhängigkeit von Zwischenhändlern, von Pflanzenschutzmitteln – auch wenn diese im Bio-Anbau zugelassen waren – und Abhängigkeit von guten Wetterbedingungen. Schnell hatte ich erkannt, dass ich wieder zurück musste zur Direktvermarktung, zum direkten Kundenkontakt, denn oftmals kamen die Anforderungen an die optische Qualität der Lebensmittel gar nicht vom Kunden selbst, sondern von den einzelnen Stationen der Handelskette, also vom Einkäufer, vom Verteiler, oder vom Zuständigen im Supermarkt. Wenn man so direkt der Witterung ausgeliefert ist, dann ist es ein großer Vorteil, wenn man direkt mit dem Kunden sprechen kann, denn dieser akzeptiert vieles, wenn er die Hintergründe kennt und versteht. Und ich finde, es ist ein gewaltiger Fortschritt in Richtung nachhaltigem Anbau von Lebensmitteln, wenn man sich von überzogenen Ansprüchen an die Optik derselben, lossagen kann.

Was sind das überhaupt für Ansprüche an die Optik, welche Schönheitsideale stecken dahinter? Alle Äpfel gleich groß, gleiche Farbe, gleicher Geschmack, gleiche perfekte Oberfläche, das sind Schönheitsideale, die aus der Industrie kommen. Soll ein Apfel ein Industrieprodukt sein? Zeigt sich im gleichen Aussehen von Äpfeln deren Qualität?

Ein Apfel, aus einem gesunden, lebendigen Zusammenhang hervorgegangen, will sich diesem Schönheitsideal nicht beugen. Er erzählt durch sein ungleiches Aussehen und

vielleicht auch durch den einen oder anderen Makel seine eigene Geschichte von dem Weg, den er von der Blüte zur reifen Frucht zurückgelegt hat. Können wir das als schön empfinden? Können wir darin ein Qualitätsmerkmal des Lebens erkennen?

Die Bausteine in der Maßnahmenkette, die wir selbst anwenden und die uns hoffentlich zu einem noch nachhaltigeren Anbau von Obst und Gemüse und maßvoll hohen und stabilen Erträgen bringen sollen kann ich vielleicht zu folgenden Themengebieten zusammenfassen:

Boden: Dauerbegrünung im Obstanbau; flach wenden, tiefer lockern; artenreiche Einsaaten; keine Bodenverdichtung; keine unproduktive Mineralisierung. Einsatz und Produktion von Kompost. Es muss ein Aufbau von Humus erfolgen zusammen mit einer Belebung des Bodens, denn Humus ist kein Stoff, es ist ein Zustand. Mit steigendem Humusgehalt nimmt gemäß meiner Erfahrung die Pflanzengesundheit zu.

Anbau: Vielfalt auch im Anbau: Obst, Gemüse und Einsaaten (vielleicht sogar Getreideanbau und Tierhaltung?); Sortenwahl und Wahl der Unterlagen bei Kern- und Steinobst; angepasste Schnittmaßnahmen. Die Vielfalt im Anbauspektrum eines Betriebes puffert einzelne Misserfolge ab und gleicht Wetterextreme aus. Vielfalt auch in räumlicher Hinsicht stabilisiert die einzelnen Kulturen. Natürlich nutzen wir alle freien Flächen um immer wieder, manchmal auch mehrmals im Jahr, ein Blütenangebot für alle Insekten zu schaffen. Offener, un bebauter Boden nimmt Schaden durch Erosion, Sonnenstrahlen, Austrocknung.

Vermarktung: Direktvermarktung und möglichst viele Handelspartner; Einbeziehung der Kundschaft in die Welt des Anbaus und der Arbeitsbewältigung durch Hofstage, Infomaterial und direkte Gespräche. Treue Kunden bringen uns weiter.



• Unser Marktstand täglich auf dem Münsterplatz

All diese Maßnahmen tragen in unserem Betrieb dazu bei, dass der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln beträchtlich reduziert werden kann. In Zeiten normalen Krankheits- und Schädlingsdruckes pendelt sich immer wieder ein Gleichgewicht ein zwischen schädigenden und nützlichen Einflüssen. Wenn aber dieses Gleichgewicht z.B. unser Marktstand täglich auf dem Münsterplatz infolge von Witterungseinflüssen oder infolge neu auftretender, invasiver Arten auf die negative Seite kippt, dann haben wir als Biobauern kaum noch Chancen, eine Katastrophe aufzuhalten. Wir wollen, aufgrund der unkalkulierbaren Risiken für unser gesamtes Ökosystem, eben nicht auf chemische Feuerwehrrmaßnahmen zurückgreifen, deswegen geht es dann oft genug um den drohenden Verlust der gesamten Ernte.

Aber es ist niemand da, der so einen Ernteausfall finanziell mitträgt. Viele Betriebe

wurden aufgerieben zwischen der Überzeugung, dem Mut der Betriebsleiter und den finanziellen Wirklichkeiten unserer einseitig fordernden Gesellschaft. Es gibt in diesem Sinne keinen gesellschaftlichen Rückhalt für diejenigen Landwirte, die Risiken eingehen, eingehen müssen, um den nachhaltigen Anbau von Lebensmitteln voran zu bringen. Denn noch gibt es kein „System BIO“ im Anbau, das jedem Bauern als Leitfaden durch die komplexe Welt der biologischen Zusammenhänge im Lebensmittelanbau dienen könnte. Einzelne Wetterkapriolen, einzelne Insektenarten (zurzeit ist es zum Beispiel die Kirschesigfliege), einzelne Pilzkrankheiten (wie zum Beispiel der Apfelschorf), selbst unvorhersehbare Arbeitsspitzen können noch immer über den Erfolg der Arbeit eines ganzen Jahres entscheiden. Noch ist jeder Apfel, jede Möhre, jede Ähre, die aus nachhaltigem Anbau auf den Markt gelangt, dem Einfallsreichtum, der Hartnäckigkeit und der Leidenschaft einzelner Bauern geschuldet. Wir sind noch weit entfernt von einem: BIO? – Läuft! Doch dieses immer wieder auftretende Gleichgewicht zwischen schädlichen und nützlichen Einflüssen im Anbau zeigt, dass der richtige Weg eingeschlagen ist, wir (als Gesellschaft und wir als Gemeinschaft der Biobauern) das Ziel aber noch nicht erreicht haben.

Um dieses Ziel zu erreichen, dürfen wir als Gesellschaft aber nicht das ganze Risiko auf einige Wenige laden. Auch hier ist Vielfalt notwendig. Zur Erreichung dieses Zieles braucht es nicht nur den Mut und das Durchhaltevermögen der einzelnen Bauern, sondern es braucht dazu auch einen Rückhalt in unserer Gesellschaft, der über das aner-kennende Schulterklopfen hinausgeht. Und

es braucht eine viel stärkere Unterstützung durch Forschung und Versuchsanstalten. Zum Beispiel sind bis heute erst knapp fünf Prozent der Lebewesen in unseren Böden bekannt – 95 Prozent aller Bodenlebewesen sind der Wissenschaft unbekannt und noch unbenannt. Wie sollen wir Kreisläufe und Systeme achten und verstehen, wenn wir gar nicht wissen, was und wer unter unseren Füßen lebt?

Uns Bauern fehlt naturgemäß die Zeit und auch die Möglichkeit eigene Versuche anzulegen und auszuwerten. Alles was dem Biobauern zur konsequen-ten Umsetzung einer nachhaltigen Landwirtschaft heute fehlt, sind zwei wichtige Faktoren: Zeit und Geld. Wir Biobauern müssen viel zu viel anbauen, damit wir vom Verkaufserlös der Ernte finanziell über die Runden kommen.

Die Entwicklung neuer Bewirtschaftungsweisen, einer ganz neuen Struktur in der Landwirtschaft und neuer Pflanzenschutzstrategien, ruht arbeitsmäßig auf unseren Schultern und finanziell auf unseren eigenen Geldbeuteln. Alle Risiken beim Anbau – auch höhere Gewalt – müssen wir selbst tragen. Wir haben als Biobauern auf eigene Kosten und mit unserer eigenen Arbeitszeit ein eigenes Betriebsberatungsnetzwerk und ein eigenes, unabhängiges Kontrollsystem aufgebaut. Und nicht zuletzt müssen wir auch selbst unsere Kundschaft aufklären und mitnehmen auf unserem Weg. Wie attraktiv ist dieser Beruf für nachfolgende Generationen? Wie lange kann ich selbst all das leisten und in Kauf nehmen, für dieses kleine Wunder beim Biss in einen Apfel?

Unverzagt und hoffnungsvoll,

Bernd Kiechle mit Familie und allen Angestellten

KRUMHUK - NEUIGKEITEN AUS NAMIBIA

Ein aktueller Lagebericht

ABV Rundbrief Januar / Februar 2020 / 21

• Ulf- Dieter Voigts



In den Weihnachtstagen war es auf dem Hof ruhiger, denn viele aus unserer Gemeinschaft sind zu ihren Familien in den Urlaub gefahren. So wurde im Betrieb nur das Nötigste erledigt. Trotzdem war am Weihnachtsabend unsere kleine Kapelle voll besetzt zur jährlichen Weihnachtsfeier. Viele glückliche Kinder sind danach mit ihren selbstgebastelten Lebkuchenhäuschen nach Hause gegangen.

Unsere Freude war groß, als es Anfang Dezember den ersten Regen von immerhin 30mm, schön verteilt über 2 Tage, gab. Die Freude konnte sich dann noch steigern, als es ein paar Tage später noch mal etwas regnete und dann wieder am Tag vor Weihnachten. So hatten wir eine grüne Weihnacht! Damit ist die Dürre noch nicht vorbei, aber es gibt schon etwas grünes Gras und mit jedem weiteren Regen kann das Gras besser wachsen und die Dürre könnte erst mal vorbei sein.

Allerdings bekommen unsere Rinder mit diesem ersten grünen Gras Durchfall und nehmen dabei dann auch ab. Das Zufutter, das sie jeden Morgen bekommen, wird für sie nun mit jedem Tag uninteressanter. So verlieren wir just jetzt noch Kühe, die diesem Stress nicht gewachsen sind trotz extra Vitaminzugaben. Zusätzlich wachsen auch viele unbedenkliche Kräuter und Giftpflanzen, die auch zu Verlusten führen können. Wir sind aber zuversichtlich, dass es noch weiteren Regen geben wird, denn immerhin sind wir nur am Anfang der Regenzeit.

Die Milchkuhherde hat die Dürre mit viel Futter soweit gut überstanden und uns doch noch gut Milch geliefert. Leider gab es bei den Trocken- und Jungtieren im Feld zu viele Verluste, u.a. auch durch Diebstahl. Aber auch hier sollte es jetzt nach den ersten Regnen besser werden.

Dank vieler Unterstützer der Krumhuker

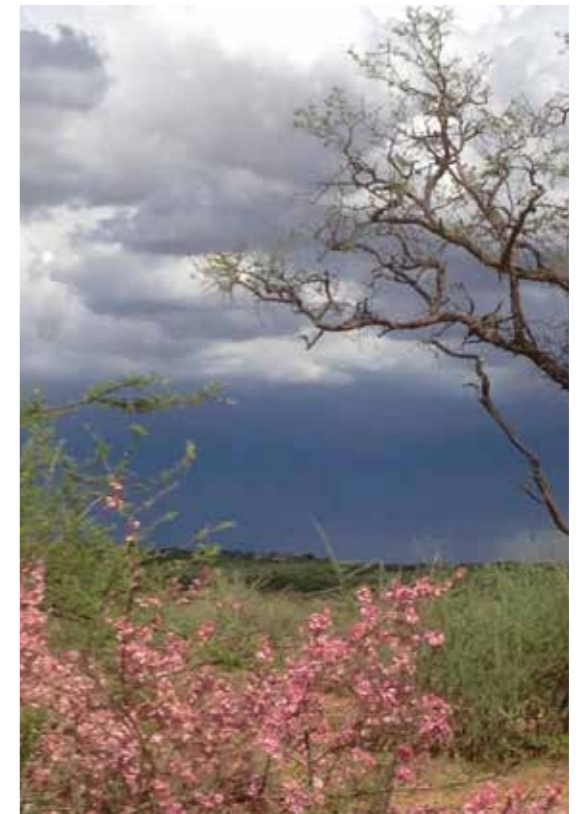
Freunde konnten wir genug Futter ankaufen und somit doch eine Kernherde bei Milch – und Mutterkuhherde bis jetzt durchfüttern. An dieser Stelle sei all den lieben Menschen, die uns hier geholfen haben, ganz herzlich gedankt!

Der Wildbestand hat sich wegen des wenigen Futters reduziert, indem es abgewandert ist. So hoffen wir, dass nach guten Regenfällen sie wieder zurück kommen werden. Leider sind aber ganz viele Wildschweine hier auf der Farm verendet, weil sie nicht genug Futter finden konnten. Das ist sehr schade.

In den verschiedenen Betriebszweigen konnte weiter gut produziert und verarbeitet werden. Es bleibt eine Herausforderung, unsere Umsätze zu steigern bei der negativen Wirtschaftsentwicklung in Namibia. Dazu kommt die zunehmende Korruption in unseren Regierungskreisen. Gerade sind aus diesem Grunde der Fischerei- und Justizminister mit ihren Komplizen kurz vor Weihnachten ins Gefängnis gewandert.

Nun wollen wir mit Zuversicht und Mut auf ein neues Jahr und Jahrzehnt zugehen.

Euer Ulf-Dieter Voigts



• Regenwolken in Namibia

BIOLOGISCH-DYNAMISCHE AUSBILDUNG SÜD

Bericht der Entwicklung in B. Württemberg und Bayern

• Alwin Schneider/ Bachham, der 29.1.2020



• Begegnung auf Augenhöhe

Während in Norddeutschland, in der Bodenseeregion und in der Schweiz, schon vor über 40 Jahren von den dort ansässigen biologisch-dynamischen Landwirten, eine „Freie Biologisch-Dynamische Ausbildung“ für Landwirte und Gärtner begründet wurde um dadurch die Zukunft dieser Landbaumethode zu sichern, blieben weite Teile Süddeutschlands in Bayern und Baden Württemberg von dieser Entwicklung unberührt. Nur einzelne Landwirte beteiligten sich an den Ausbildungen der angrenzenden Bundesländer. Im Herbst 2018 starteten wir einen Aufruf, ob man denn nicht auch hier in Bayern diese Form der Ausbildung etablieren könnte. Das Ergebnis war umwerfend. Zu dem ersten Termin, am 8. Januar 2019 fanden sich 12 Landwirte, Gärtner und Förster ein, um eine Initiativgruppe zum Aufbau einer Biologisch-Dynamischen Ausbildung zu gründen.

Doch damit noch nicht genug, gleich meldeten sich Interessierte aus Baden Württemberg, die dort an der gleichen Idee arbeiteten. Der Initiativkreis „Biologisch-Dynamische Ausbildung Süd“ war geboren. Die Zeit war einfach reif für diese Entwicklung. In Folge fanden, mit meist monatlichem Abstand, Treffen der Gesamtinitiative statt, an denen immer um die 20 Personen aus der gesamten Region teilnahmen. Es wird dadurch ein Gebiet zwischen Chiemgau, Allgäu, dem Stuttgarter Raum, Hohenlohe, Würzburg, Oberfranken und Mittelfranken abgedeckt. Neben dem Gesamtplenium bildeten wir kleinere Arbeitsgruppen, die sich mit speziellen Themen rund um die Auszubildenden befassten: Gestaltung des Curriculums, Finanzen und Trägerschaft. Diese kleinen Gruppen trafen sich dann den ganzen Sommer über in kürzeren Abständen, um ihre Themen für das Gesamtplenium vorzubereiten.

Sehr hilfreich bei diesen Vorbereitungen waren die Vorarbeiten, die Erfahrungen und Ergebnisse, die die bestehenden Ausbildungen Nord, Ost, West und Bodensee in Jahrzehnten schon gemacht hatten, und auf die wir mit deren großem Wohlwollen zurückgreifen konnten.

Der Zeitpunkt für unsere Initiative hätte günstiger nicht sein können, da ja gerade auch überregional an einer Überarbeitung der Biologisch-Dynamischen Bildungs- und Ausbildungsstrukturen gearbeitet wird, um Synergieeffekte besser zu nutzen.

Etwas zu ambitioniert war der Plan, die Ausbildung bereits im März 2020 starten zu können, nun soll es 2021 los gehen!

Ausreichend Seminarhöfe, mit unterschiedlichsten Betriebsschwerpunkten, stehen bereit, um vier 5-tägige Seminare und fünf 3-tägige Seminare durchzuführen. Am Dottenfelder Hof wird im November 2021 ein zusätzliches Wochenseminar für Auszubildende durchgeführt werden, an dem dann auch die Auszubildenden aus dem Süden teilnehmen können. Das Curriculum der Ausbildungsinhalte wurde im wesentlichen von der Ausbildung Nord übernommen. Aufgrund der im Zusammenhang mit dem Klimawandel zunehmend auftretenden Waldproblematik haben wir dem Thema „Wald“ mehr Platz im Lehrplan eingeräumt.

Nach dem die Initiativgruppe ein dreiviertel Jahr engagiert und intensiv gearbeitet hatte, wurde es im Herbst dann spannend, wie diese Arbeit in den Jahreshauptversammlungen der Landesarbeitsgemeinschaften in Bayern und Baden Württemberg wohl aufgenommen werden würde.

Große Erleichterung bei den Initiatoren, in einem Stimmungsbild stimmten in Bayern

alle Anwesenden dafür, die „Biologisch-Dynamische Ausbildung“ hier zu etablieren und auch mit einem extra Beitrag finanziell zu unterstützen. Ähnlich verhielt es sich bei der Jahreshauptversammlung in Baden Württemberg einen Monat später. Zudem wurde in Bayern, bei der gleichzeitig durchgeführten Vorstandswahl, auch ein Vertreter der Initiative in den bayrischen Vorstand gewählt, um diese dort zu vertreten.

Auf unserem letzten Treffen im Januar 2020 wurde unsere Arbeitsstruktur nochmals überarbeitet, um die noch ausstehenden Fragen effizient und qualifiziert bearbeiten zu können.

Auch bei der Rechtsträgerschaft zeichnet sich eine Lösung ab, es wird wohl die gemeinsame Gründung einer gemeinnützigen GmbH angestrebt werden (LAG Bayern und LAG Baden Württemberg). Diese könnte dann den rechtlichen Rahmen für die Ausbildung darstellen und das notwendige Personal (Seminarleitung und Koordination) anstellen.

Durch die sich entfaltende Dynamik fühlen sich auch immer mehr Menschen aus dem Umfeld angesprochen und interessieren sich, um mit ihren besonderen Fähigkeiten und Kenntnissen etwas zur Gestaltung der Ausbildung beizutragen.

Eine solche rasante Entwicklung hatte keiner der Initiatoren vor einem Jahr erwartet!

Die Arbeitstreffen des Initiativkreises, die etwa monatlich, immer auf verschiedenen Höfen oder Einrichtungen stattfinden (um diese vor Ort kennen zu lernen), sind jedes Mal ein Fest für die engagierte Gruppe von Menschen, die sich um ein gemeinsames Ziel herum gebildet hat.



DIE BIOLOGISCH-DYNAMISCHEN PRÄPARATE / ERDMUT- M. W. HOERNER

ISBN: 9783943305395
Sprache: Deutsch
Ausgabe: Buch
Umfang: 512 Seiten
Verlag: SchneiderEditionen
Erscheinungsdatum: 14.10.2019

Die Abwendung der Menschheit vom Geiste und die Überbewertung des Materiellen hat die Erde zur Fabrik erniedrigt, in der die Pflanzen und Tiere wie Maschinen als Stoffproduzenten eingesetzt und ausgebeutet werden. Der in dieser Dimension erstmalig auftretende Egoismus hat nicht nur die Ackerböden unfruchtbar gemacht, sondern das pflanzliche und tierische Leben so tiefgreifend korrumpiert, dass man von ihnen keine qualitativ hochwertigen «Lebensmittel» mehr erwarten kann, sondern nur noch große Quantitäten als «Magenausfüllungen.» Diese Tatsachen haben die Einsicht in die Notwendigkeit der «biologischen» Erzeugung von Nahrungsmitteln herbeigeführt. Und das ist gut so. Aber es reicht nicht aus, denn es kann sich heute nicht mehr nur um «biologische» Anbaumethoden handeln, sondern es geht vielmehr darum, neue Kräfte in allen Lebenszusammenhängen zu entwickeln. Das ist das Ziel der biologisch-«dynamischen» Landwirtschaft. Die Präparate holen diese neuen Kräfte aus dem Sternkosmos auf die Erde. Erstere sind stoffliche Neuschöpfungen des Menschen, deren Kräfte der alternden Erde neue Jugend- und Zukunftskräfte einverleiben. Ohne diese würde ihre Leben schaffende Tätigkeit eines Tages zum Erliegen kommen. Diese Kräfte entstammen jenem Bereich, von dem sich der Großteil der Menschheit abgewendet hat. Und genau darin liegt die Schwierigkeit begründet, das tiefere Wesen der Präparate zu verstehen. Doch nur eine klare Erkenntnis der Ausgangssubstanzen sowie ihrer Präparation im Zusammenwirken von Pflanze, Tier, Mensch und Kosmos eröffnet den Zugang zu ihrem Wesen und vermag dadurch die Liebe zu ihnen zu erwecken. Der moderne Mensch will sein Tun auf Erkenntnis gründen. Dieses Buch bietet eine Hinführung zu einem tieferen Verständnis der Präparate und ihrer Himmelskräfte auf Erden.

Impressum:

A.B.V.
Oldendorfer Straße 20
21385 Amelinghausen
Tel.: (04132) 910305
ute.werbter@demeter-im-norden.de

Bankkonto: Kreissparkasse Lüneburg
IBAN: DE45 2405 0110 0087 1680 50
BIC-/SWIFT-Code: NOLADE21LBG

Herausgeber:innen:
Ulrike Remer
Peter Berg
Gestaltung: Klara Gauerke